

Halle'sches Tageblatt.

Erste Ausgabe täglich Mittwags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und Umgeb.
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Metzmann.
Fernsprecher nach Berlin und Deutschl. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfspaltige Corps-
zeile oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen
vor dem Tagesanbruch die drei-
spaltige Zeile oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 87

Mittwoch, den 15. April 1891.

92. Jahrgang.

Die österreichische Thronrede und die Presse.

Was die einzelnen Preßstimmen Oesterreichs anlangt, so äußern sich die literarischen Organe nicht ganz zufriedengehend, weil keine Ausdrücke auf Erregung der konfessionellen Seele vorhanden seien. Weniger unzufrieden, als man erwartet hatte, sprechen sich die jüngeren Blätter aus. Sie glauben, die Thronrede würde ein besonderes Verdammungsurtheil gegen die Junggebornen bringen und sind, charakteristisch genug, jetzt angelegentlich bemüht, daß man sich nicht der Mühe werth fand, ihrer besonders zu gedenken. Die merkwürdige Freude wird selbst durch den Umstand nicht wesentlich beeinträchtigt, daß die Regierung das „unentwegte“ Festhalten an dem böhmischen Ausgleich verhängte. Zu den Halbvertraulichen gehören ferner die Wienerkreise. Diese empfinden „eine bittere Enttäuschung“, weil die Thronrede über die handelspolitischen Verhandlungen mit auswärtigen Staaten nichts mittheilte, als was schon bekannt war, und weil „das hochwürdigste Wort der Salutar-Regulierung demselben mit einem Worte erwähnt wurde, woe der Plan der Renten Konversionen. Man tritt diesen „bitteren Enttäuschungen“ wohl nicht zu nahe mit der Ansicht, ihr Schmerz komme davon, weil sich mit diesem Theil der Thronrede die geheimte Vorlesung nicht ausführen läßt und darauf war man doch so gespannt!

Auch aus der liberalen Presse Wiens kommen zum Theile abfällige Bemerkungen, denen sich aber sofort wieder Worte des Lobes und der Anerkennung beigefügen. Diese Blätter haben das richtige Parteistückwort noch nicht bekommen und arbeiten daher theilweise in der alten Melodie fort, wonach Alles, was vom Grafen Taaffe kommt, schlecht ist, was jedoch haben sie das Gefühl, als tänte die Parteileitung des Klaus der Vereinigten deutschen Linien (Glenn, Glumeglyh und Gelsberg) doch anderer Ansicht sein; aus dieser Unsicherheit stammt wohl nur zu häufig die hin und her schwankende Haltung jener Organe. Was soll der Wortwurz der „N. Fr. Presse“ bedeuten? Die Thronrede halte sich ja, daß ihr Inhalt von gar keinem Parteistandpunkte aus ernstlich bestritten werden könne, man hätte ein Regierungsprogramm zu erwarten gehabt und fände jetzt nur ein reichhaltiges und wertvolles Arbeitsprogramm! Darüber, was die Regierung thun wolle, wenn sich ihre Hoffnungen nicht erfüllen, schweige sich die Thronrede aus — wir möchten, es ist früh genug, wenn die Regierung ihre Stellung nimmt, nachdem die Ereignisse sich entwickelt haben. So macht man es bei uns in deutschen Reich und auch anderswo und so wird es auch für Oesterreich sich passen. Die „Deutsche Zeitung“ wünscht, daß der Ruf des Kaisers zu geistlichem Zusammenarbeiten nicht an taube Ohren klänge und hält es für angezeigt, künftigen Parteien wegen ihrer bisherigen Thätigkeit Vorwürfe zu machen, nur die deutsche Linie habe sich tadellos gehalten. Das „Neue Wiener Tageblatt“ findet die Thronrede ganz verfehlt, weil sie eine dauernde Waffenruhe der Parteien befehlen wolle, wozu alle Voraussetzungen fehlen. Die politische Gerechtigkeit hätte eine ganz andere Wendung der Dinge gewünscht.

Daß die Regierung nachstehenden Blätter für die Thronrede eintreten, ist nicht anders zu erwarten. Doch eine Stelle der alten „Presse“ glauben wir besonders herausheben zu müssen. Sie schreibt: „Man hat der Thronrede im Vorhinein einen unpolitischen Charakter zugeschrieben. Die Thronrede hat diese Vorhersagung bemerkt. Sie trägt einen ganz ausgeprochen politischen Charakter, indem sie eben die Ausschließung oder zum Mindesten die Vertagung aller politischen, konfessionellen und laitsrechtlichen Streitfragen proklamirt und an deren Stelle das Programm friedlicher Arbeit setzt, welche auf Grund der bestehenden verfassungsmäßigen Einrichtungen gescheit werden soll. Sie verlangt, daß alle einseitigen Parteistrebungen von der Tagesordnung des Reichsraths abgeseigt werden, sie wendet sich nicht an die Unterwerfung einzelner Fraktionen oder Gruppen, sondern an Alle, die gewillt sind, dem Staate zu dienen im Sinne der Parole: Friede und Arbeit.“

Geradezu unwidrig ist die Haltung des „Reiter Lloyd“, dieses Hauptkampfsorgans Ungarns gegen die österreichische Regierung. Er schreibt unter Anderem: „Wohle man acht, wie krankhaft zertrütert die österreichischen Zustände sind, die heutige Thronrede würde es aller Welt zum Bewußtsein bringen, denn was sie im Wesentlichen bietet, ist eine breite sozialpolitische Epitaphen, auf welcher manch' beneidliches Fettnäsel schwimmt, das besser chemisch analysirt bliebe.“ Das sozialpolitische Programm Oesterreichs, spottet das Blatt dann weiter, wisse trotz ihrer Weltfärsigkeit nichts Anderes als „in dem Gean-

gellum vom Schutze der Schwachen zu gipfeln.“ Derartige Gebahren verurtheilt sich wohl von selbst!! In Berlin machte die österreichische Thronrede günstigen Eindruck, wenn man auch Zweifel hegt, ob die flaffenden nationalen Gegenstände sich zudecken lassen werden, bis das Arbeitsprogramm erledigt ist. Die eminent friedlichen Erklärungen der Thronrede berühren, soweit sich schon heute übersehen läßt, sehr sympathisch, besonders bei den Franzosen. Auch der Passus über die Handelsverträge wird dort günstig aufgenommen. Der „Siecle“ rühmt die Klarheit, womit die Notwendigkeit solcher Verträge betont wird, und legt diese Worte bringend Melde und seinen Gefinnungsgenossen ans Herz. Das „Journal des Debat“ stellt ferner den Auslassungen der Presse über eine angelegliche, gegen Frankreich geplante Zoll-Liga den Passus der Thronrede über die handelspolitischen Beziehungen gegenüber und bemerkt, daß die Zolltarife Melde's in der Thronrede mit einer Lobeserhebung auf die Handelsverträge beantwortet wurden.

Den Schluß dieser Reihe möge folgender Bericht aus dem Lager der vereinigten deutschen Linien schliessen: „Die Anrede, mit welcher Kaiser Franz Josef die Mitglieder des österreichischen Parlaments begrüßt, muß überall, wo man objectiv urtheilen will, einen beschäftigungsgünstigen Eindruck hervorbringen. Hat Graf Taaffe die letzten Wochen der Aufgabe gewidmet, die Hoffnungen, welche im Lager der Deutschen Reichsraths vor zwei Monaten anläßlich der Reichsrathsauflösung aufstiegen, auf ein nur allzu begehrenes Maß einzuschränken, so bietet der Inhalt der Thronrede unserer deutschen Partei die erfreuliche Möglichkeit, trotz jener ministeriellen Thätigkeit vorwärts auf dem Boden positiven Schaffens auszuweichen und das benährte Köpfige harter politischer Kämpfe einzuweichen bei Seite zu lassen. Die Regierung verbindet durch den Mund des Monarchen ein umfassendes Arbeitsprogramm: zu zahlloser sachlicher Arbeit waren die Deutschen Oesterreichs aber stets bereit. Die einzige, auf die innerpolitischen Wirren bezügliche Stelle in der Anrede betrifft den deutsch-böhmischen Ausgleich; mag die Aenderung der Regierung, die auf ein Beharren in der ungeklärten Bahn hinweist, auch nur platonischen Werth besitzen, so sieht sie doch in mittelbarer Uebereinstimmung mit der Haltung, welche man auf deutscher Seite in derelassen Angelegenheit beobachtet. Es wird auch jener Passus nur in den Reihen der Junggebornen, gewiß aber nicht von den deutschen Volksvertretern mit Wohlwollen aufgenommen werden. Die innere Politik tritt in der Thronrede völlig in den Hintergrund, und das Gesamtbild der Anrede ist vorwiegend aus Bemerkungen über die Arbeiten kombinit, welche auf den Gebieten der Handels- und Finanzpolitik, des Justiz-, Verkehrs- und Unterrichtswezens betätigt werden sollen.“

„Blickt man auf die parlamentarische Geschichte der letzten zehn Jahre zurück, so wird man wahrnehmen, daß in allen diesen Momenten die Möglichkeit für ein Zusammenwirken der Deutschen mit der Regierung vorhanden und doch diese Möglichkeit nur durch die unzulässige Haltung der Regierung gegen die Deutschen paralysirt war. Nachdem nur der Name des Finanzministers Dunajewski aus der Liste der Parteiführer verschwunden ist und nachdem die Persönlichkeiten der zunächst bei den angelegentlichen Arbeiten nachgehenden Nestorats, nämlich der neue Finanzminister Steinbach, Unterrichtsminister Gausch und der Handelsminister Raquelien, ja selbst der Justizminister Schönborn von den Deutschen nicht prinzipiell bekämpft werden, darf man heute immerhin mit der Aussicht auf eine gesunde und geistliche parlamentarische Wirksamkeit rechnen.“

„Graf Taaffe soll sich nur hinsichtlich einzelner Details bei der Abfassung der Thronrede befreit haben, die seiner jüngeren Kraft des Rabinens anvertraut war. Tritt seine bisherige individuelle Politik auch in der Haltung der Regierung auf Grund des eben entwickelten Programmes in gleicher Weise zurück, wie bei der Entstehung dieses Programmes, so dürfen die Deutschen von dem neuen Sektionsabschnitte gewiß größere Erfolge erhoffen, als jene, welche in der letzten parlamentarischen Campagne zu erzielen waren.“

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung vom 13. April.

Am Tische des Bundesraths: v. Caprivi, v. Kallenberg, v. Bötticher, v. Bettieryh u. S. H. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation der Abg. Gade u. S. Hülft: „Sind dem Herrn Reichskanzler Materialien bekannt, welche geeignet erdienen, das vom Herrn Kriegsminister in der Sitzung vom 13. März über den Bildungsstand der österreichischen Rekruten geäußerte abfällige Urtheil zu rechtfertigen?“ Da der Reichskanzler v. Caprivi die sofortige Beantwortung der Interpellation aufzot, so erhält das Wort zur Beantwortung derselben der Abg. Gade (freil.). Derselbe verweist auf die Vorgänge in der Sitzung des Reichstages vom 13. März, in welcher der Kriegsminister zur Rechtfertigung eines Vorfalles in Urtich, bei welchem ein Hauptmann Lehner bei der Uebung abgefeuert worden sei, betont hatte, daß die Hälfte der österreichischen Rekruten nicht einmal den Namen des Kaisers und Königs gekannt hätten, worin somit ein schwerer Vorwurf für die österreichischen Lehner gelegen habe. Diese Erklärung habe in Osterreichland große Erregung hervorgerufen, die sich nach verschiedenen Richtungen hin und auch in einer Adresse an den Kaiser, die sich noch im Umlauf befände, kundgegeben habe. Der Vorwurf des Kriegsministers induirte der Kaiser einmal Manel an Bildung und Mangel an Patriotismus. Es ist nicht anzunehmen, daß der Kriegsminister beabsichtigt habe, seine Handlente zu beledigen, inbessen darauf komme es nicht an, es komme vielmehr darauf an, daß die Angelegenheit offentlich geordnet sei. Es widerspreche ihm, den Vorwurf selbst zurückzuweisen, inbessen verweise er doch darauf, daß die Osterreichler bereits den Volkunterricht hatten, ehe er in Preußen überhaupt allgemein eingeführt war. Der Vorwurf des mangelnden Patriotismus, der in der Aeußerung des Ministers geäußert, ist ihm dem Verstande, der sich ausgenannt ist, keine Beleidigung, daß der Kriegsminister sich einfach mit ihm im zugehörigen Bezirke begnügt habe, eine einfache Anrede würde ihm die erforderliche Aufklärung gegeben haben. Er möchte denelben deshalb erwidern, noch weitere Informationen einzufordern, denn es ist ihm an sich unabweisend, daß Hunderte von Rekruten den Namen des Kaisers nicht gekannt haben sollten. Sehr wahrscheinlich sei es, daß diese Hunderte von Rekruten auf einen zufammengehörigen werden. Er habe nicht die Absicht, eine Beledigung der Interpellation zu beantragen, wenn die Antwort auf dieselbe nicht dazu veranlaßt.

Reichskanzler v. Caprivi hat in der Erklärung des Kriegsministers nur um einen Vorfall in Urtich und ich kann deshalb nur erwidern, daß mir nichts bekannt ist, was die Aeußerung des Herrn Kriegsministers nicht rechtfertigen sollte, wenn ich sie nur diesen einen Vorgang bekräftige. Nach dem Verstande, der sich ausgenannt ist, keine Beleidigung; an 2 Lehner gefolgt, sie sollten nach Haut gehen und die Jungen Gottesurtheil, und vor Allem vaterländische Gefühle lehren. Nach dem Berichte hatten von 50 diebischen Rekruten 23 nicht einmal den Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs gekannt. Ich weiß nur nicht, wie dieser eine Vorgang gewesen und im Jahre 1875 sind sie mit anwesenden Gefolge zu den Fahnen gefolgt und haben unter den dreifachen Feldzeichen bei Wagn und Belle-Alliance gekämpft. Auch aus der neueren Geschichte kann ich bezeugen, daß das österreichische Regiment in schweren Zeiten seine Schuldigkeit im vollen Maße gethan hat. Ich weiß nicht, was mit der Aeußerung des Herrn Kriegsministers überall ein; ich halte dies anzunehmen nicht um so mehr berechtigt, als ich im Reize Augenzeugen von den Thaten des Regiments gewesen bin und ich schäme es mir zur hohen Ehre, über dieses Regiment zu sein. (Beifall.)

Die Interpellation ist somit erledigt und wird die Verlesung der Gewerbeordnungs-Novelle (Arbeiterurlaub) fortgesetzt und zwar zunächst mit dem am Sonabend verlesenen namentlichen Gesetze über § 124b, welches von der Vertagung des Contraktbroses der Geleien und Weßlen und Arbeitgeber handelt. Die Abstimmung ist wiederum eine namentliche und wird der § 124b mit 153 gegen 28 Stimmen angenommen. Die Abstimmung ist dieselbe, wie sie bereits am Schluß des Berichtes der Sitzung vom Sonabend angegeben ist. Es wird alsdann der übrige Theil des § 125, der von der Verteilung der Geleien zum Vertragsbruch durch die Arbeitgeber handelt, mit dem Compromissantigen Dr. Hartmann und Gewissen angenommen. Der § 125 bezieht den Abschnitt über die Vertragsverhältnisse, derelbe handelt von den Pflichten des Lehrern gegen seine Lehrlinge. Ein Antrag Auer (Soz.) will während der Betriebszeit die Veranzahlung der Lehrlinge zu häuslichen Dienstleistungen unterlassen, die Lehrlinge der Schlinge auf 10 Stunden beschränken und die Beschäftigung der Schlinge unter 17 Jahren während der Zeit von Abends 8 bis Morgens 6 Uhr unterliegen. Abg. Bebel (Soz.) bekräftigt diesen Antrag. Man müsse dem Mißbrauch der mit der Beschäftigung von Lehrlingen getrieben werde, entgegenstehen. Die Lehrlinge seien oft Mädchen für Alles. Ebenso nachdrücklich sei die Beschäftigung einer Wechselschicht für die Lehrlinge, um eine Ausbeutung ihrer Arbeitskraft zu verhindern. Was für die Fabriken nothwendig, sei für die jungen Leute im Handwerke noch viel nothwendiger, denn in den großen Fabriken sei in Bezug auf hygienische Maßregeln für die jungen Arbeiter viel besser getreten, als in den meisten Handwerksbetrieben. Die Lehrlingsverhältnisse auf dem Lande sprächen vielfach jeder Anordnung aus dem Schutze der jugendlichen Personen. Namentlich die Nacharbeit müsse abgeschafft werden.

Abg. Gade (Soz.) will nicht das Vorhandensein von Materialien für die jungen Arbeiter viel besser getreten, als in den meisten Handwerksbetrieben. Die Lehrlingsverhältnisse auf dem Lande sprächen vielfach jeder Anordnung aus dem Schutze der jugendlichen Personen. Namentlich die Nacharbeit müsse abgeschafft werden.

Abg. Gade (Soz.) will während der Betriebszeit die Veranzahlung der Lehrlinge zu häuslichen Dienstleistungen unterlassen, die Lehrlinge der Schlinge auf 10 Stunden beschränken und die Beschäftigung der Schlinge unter 17 Jahren während der Zeit von Abends 8 bis Morgens 6 Uhr unterliegen. Abg. Bebel (Soz.) bekräftigt diesen Antrag. Man müsse dem Mißbrauch der mit der Beschäftigung von Lehrlingen getrieben werde, entgegenstehen. Die Lehrlinge seien oft Mädchen für Alles. Ebenso nachdrücklich sei die Beschäftigung einer Wechselschicht für die Lehrlinge, um eine Ausbeutung ihrer Arbeitskraft zu verhindern. Was für die Fabriken nothwendig, sei für die jungen Leute im Handwerke noch viel nothwendiger, denn in den großen Fabriken sei in Bezug auf hygienische Maßregeln für die jungen Arbeiter viel besser getreten, als in den meisten Handwerksbetrieben. Die Lehrlingsverhältnisse auf dem Lande sprächen vielfach jeder Anordnung aus dem Schutze der jugendlichen Personen. Namentlich die Nacharbeit müsse abgeschafft werden.

Abg. Gade (Soz.) will während der Betriebszeit die Veranzahlung der Lehrlinge zu häuslichen Dienstleistungen unterlassen, die Lehrlinge der Schlinge auf 10 Stunden beschränken und die Beschäftigung der Schlinge unter 17 Jahren während der Zeit von Abends 8 bis Morgens 6 Uhr unterliegen. Abg. Bebel (Soz.) bekräftigt diesen Antrag. Man müsse dem Mißbrauch der mit der Beschäftigung von Lehrlingen getrieben werde, entgegenstehen. Die Lehrlinge seien oft Mädchen für Alles. Ebenso nachdrücklich sei die Beschäftigung einer Wechselschicht für die Lehrlinge, um eine Ausbeutung ihrer Arbeitskraft zu verhindern. Was für die Fabriken nothwendig, sei für die jungen Leute im Handwerke noch viel nothwendiger, denn in den großen Fabriken sei in Bezug auf hygienische Maßregeln für die jungen Arbeiter viel besser getreten, als in den meisten Handwerksbetrieben. Die Lehrlingsverhältnisse auf dem Lande sprächen vielfach jeder Anordnung aus dem Schutze der jugendlichen Personen. Namentlich die Nacharbeit müsse abgeschafft werden.

Abg. Gade (Soz.) will während der Betriebszeit die Veranzahlung der Lehrlinge zu häuslichen Dienstleistungen unterlassen, die Lehrlinge der Schlinge auf 10 Stunden beschränken und die Beschäftigung der Schlinge unter 17 Jahren während der Zeit von Abends 8 bis Morgens 6 Uhr unterliegen. Abg. Bebel (Soz.) bekräftigt diesen Antrag. Man müsse dem Mißbrauch der mit der Beschäftigung von Lehrlingen getrieben werde, entgegenstehen. Die Lehrlinge seien oft Mädchen für Alles. Ebenso nachdrücklich sei die Beschäftigung einer Wechselschicht für die Lehrlinge, um eine Ausbeutung ihrer Arbeitskraft zu verhindern. Was für die Fabriken nothwendig, sei für die jungen Leute im Handwerke noch viel nothwendiger, denn in den großen Fabriken sei in Bezug auf hygienische Maßregeln für die jungen Arbeiter viel besser getreten, als in den meisten Handwerksbetrieben. Die Lehrlingsverhältnisse auf dem Lande sprächen vielfach jeder Anordnung aus dem Schutze der jugendlichen Personen. Namentlich die Nacharbeit müsse abgeschafft werden.

Den Antrag Auer aber würden manche Gewerbe erheblich geschädigt werden und empfahl er dessen Ablehnung.

Abg. Meiner (Dr.) empfiehlt gleichfalls die Ablehnung des Antrages Auer, dessen gute Absicht er nicht vernein. In den Verhältnissen im Verhältnisseseien hätten die Beamten die Hauptpflicht, die der Erfüllung der Anträge immer Hindernisse in den Weg setzen, denn die Anträge hätten die Bewusstseinsbildung der Lehrlingsarbeiten eingeführt. (Abg. Weber ruf: Der Bod zum Hörtner gehet!)

Abg. Dr. Ehrlich (frei) erwidert dem Redner, daß erst ein Druck von außen die Anträge zur Förderung für die Lehrlinge gezwungen hätte. Abg. Meiner empfiehlt Auer in dem zweiten Teil des Antrages Auer zur Annahme, der, soweit er den Normalarbeitslohn und die Nacharbeit anbelange, durchaus vernünftig sei.

Abg. Weber wiederholt, daß für mindestens 1/4 der Lehrlinge das nicht zuträfe, was der Bundeskommissar angeführt habe. Auf diesem Gebiete sei mehr als anderswo der Schutz durch die Gesetzgebung notwendig; denn in einzelnen Betrieben würden die Lehrlinge in gerade unheimlicher Weise ausgebeutet und die Bestimmungen des § 126 der Kommission könnten nur als Nothbehelf angesehen werden. Bei den immer häufiger werdenden Konkurrenzverhältnissen würde der Mißbrauch der Lehrlinge immer mehr zunehmen und sei es Pflicht der Gesetzgebung, dem entgegen zu treten.

Abg. Hof-Magdeburg (Soz.) unterstützt diese Anschuldigungen, indem er darauf hinweist, daß in der Schuhmacherei die Lehrlinge in der meisteilen Weise ausgebeutet würden. Von Morgens 6 bis Abends 10 Uhr müßten sie arbeiten. Hier habe der Meistling Gelegenheit, armen Weilen, die sich nicht selbst helfen können, den notwendigen Schutz anzubringen zu lassen. Im größten Theile der Gewerbe kümmere sich der Meister gar nicht mehr um die Ausbildung der Lehrlinge, diese sei vielmehr einfach den Gelellern überlassen.

Abg. Rath-Wilhelms: Wenn die Bestimmungen des § 126 den Anforderungen des Abg. Weber nicht entsprechen, so sei dies nicht vernünftig, denn dies stimme mit den Verhältnissen überein, welche die Sozialdemokraten schon seit langer Zeit über die Verhältnisse überhaupt kundgegeben hätten. Der Antrag Auer leide übrigens an dem großen Fehler, daß er gar keine Controlvorschriften enthalte, die hinsichtlich seines Antrages durchaus erforderlich seien.

Abg. Dr. Ehrlich (frei) wiederholt, daß alle Gründe dafür sprächen, daß man hier Bestimmungen treffen, wie sie der zweite Theil des Antrages Auer verlange. Mit dem Arbeiterschutz müsse man vor Allem bei der Jugend und bei den Frauen anfangen.

Die Anträge Auer werden abgelehnt, § 126 wird unbedeutend nach den Communisvorschlägen angenommen; ein Gesetz wird erlassen mit den §§ 127-133.

Die §§ 133a bis c regeln die Verhältnisse der Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker. Derselben werden angenommen.

§ 134 IV behandelt die Verhältnisse der Fabrikarbeiter. Nach § 134 sollen auf die Fabrikarbeiter die Bestimmungen des §§ 121-126, aber, wenn die Fabrikarbeiter als Lehrlinge anzusehen sind, die Bestimmungen der §§ 126-133 Anwendung finden. Den Unternehmern von Fabriken, in denen regelmäßig mindestens 20 Arbeiter beschäftigt sind, ist unterlagt, für den Fall der rechtskräftigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeiter als Schadenersatz die Bewerthung des rückständigen Lohnes über den Betrag des durchschnittlichen Wochenlohnes hinaus auszubehalten.

Abg. Auer (Soz.) beantragt, diesen letzten Absatz zu streichen. Die Abg. Dr. Ehrlich (frei), Dr. Hartmann (cont.) und Wen beantragen, in dem zweiten Absätze die Worte „als Schadenersatz“ zu streichen.

Abg. Frohme (Soz.) bewußt, daß alle Bestimmungen der Vorlage bezüglich der Lohnbestimmungen nur darauf gerichtet seien, das Wohlstandrecht der Arbeiter zu heutzuschützen, § 134 wird vollständig mit dem Antrag Gullrich-Hartmann

angenommen und darauf die Fortsetzung der Beratung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Zur Aenderung des höheren Schulwesens.
Berlin, 13. April. Morgen nimmt der Sebeuer-Ausschuß zur Beratung des Grundplanes für die Aenderung des höheren Schulwesens in Preußen seine Arbeiten wieder auf. Der Ausschuß wird sich schließlic auf machen haben über die Vertheilung des Unterrichtsstoffes, sowie über die Einwirkung der Schule auf die häusliche Erziehung. Der Kultusminister v. Söpler hat noch kurz vor seinem Rücktritt Gutachten von Schuldirektoren und anderen Sachverständigen eingeholt; die betreffenden Berichte liegen jetzt vor.

Altersversicherung. Nach einer Uebersicht des „Neichsanzeigers“ sind im ersten Vierteljahr nach Inkrafttreten der Invaliditäts- und Altersversicherung 95 358 Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente erhoben, 39 487 erlaunt, 4446 zurückgewiesen und 485 auf andere Weise erledigt worden. Auch bei den zugelassenen Rentenversicherungen sind Altersrenten in größerer Zahl angemeldet. In kurzer Zeit wird auch die Sprachfähigkeit des Reichsversicherungsamts als Revisioninstanz für die Alters- und Invaliditätsversicherung ihren Anfang nehmen.

Die norwegische Künstlerfest und die Berliner Kaufmannsfestung. Berlin, 13. April. Zwischen den norwegischen Künstlern und dem Komitee der diesjährigen Berliner Kaufmannsfestung sind Differenzen entstanden. Nach Einladung der norwegischen Künstler zur Theilnahme an der Ausstellung, welche jene mit Freuden zugestimmt hätten, wurde seitens der Künstlerfestung eine Jury gewählt, welche die für die Berliner Ausstellung bestimmten Kunstwerke einer Sichtung unterwerfen sollte, damit die norwegische Kunst in würdiger Weise präsentirt würde. Daneben hat nun das Berliner Ausstellungskomitee noch persönliche Einladungen ergehen lassen, was viele Künstler veranlaßt, ihre Werke unter Umgehung der norwegischen Jury direkt nach Berlin zu senden. Da nun hierdurch die Jury keine Kontrolle entzogen worden, hat sie jenen Künstlern, deren Arbeiten die Jury paßirt haben, mittels Artikular anbegehren, ob sie ihre Werke von der Ausstellung zurückziehen wollen. Gleichzeitig hat das Repäsentationskomitee mit Rücksicht auf die persönlichen Einladungen seitens des Berliner Komitees und da dieses den Walter-Erding als Ausstellungskommissar nicht anerkennen wollte, nach Berlin die telegraphische Mittheilung gelangen lassen, daß die Theilnahme der norwegischen Künstlerfestung an der Berliner Ausstellung keinerlei offiziellen Charakter habe.

Der angebliche Mordanschlag gegen den Zaren. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Daily Telegraph“ hat mit vielen Einzelheiten die Nachricht von einem an-

gestellten Attentatsversuch auf den Zaren gebracht, der in der Petersburger Reibbahn der Garde stattgefunden haben soll. Diese Nachricht ist auch in Deutschland vielfach verbreitet worden und hat hier und da Glaubens gefunden. Dem gegenüber sind wir in der Lage, festzustellen, daß unter den vielen Zuschauern, welche in Petersburg der Besichtigung in der Reibbahn betwohnen, Niemand etwas Auffallendes bemerkt hat, und es somit den Ansehen gewinnt, als ob das englische Blatt von seinem Correspondenten mystifizirt worden sei.

Ausland.

Italien in Afrika. Rom, 13. April. Antonelli, der nach Rom zurückgekehrt ist, glaubt, der Misserfolg seiner Mission bei Menelik ist nicht den Intriguen der französischen Agenten zuzuschreiben, sondern allein dem Umstande, daß die frühere Regierung, entgegen dem Rathschlage Antonelli's, auf dem Protokollort bebland und den Marich nach Abua unternehmen ließ. Er selbst verfügte nach dem Abbruch der Verhandlungen die Abreise der italienischen Agenten, um die Gefahr persönlicher Zwischenfälle zu verpäten. Nach allen offiziellen Blättern hofft Antonelli zuversichtlich auf Wiederherstellung der guten Beziehungen zu Abyssinien.

Italienische Untersuchungskommission für Afrika. Rom, 12. April. Ueber die mit der Unteruchung über die Vorgänge im italienischen Afrika beauftragten Personen von Rom nach Neapel abgereist, wobei sie sich auf dem Dampfer „Arabia“ nach Neapeln einschiffen. In Alexandria werden sie einige Tage verweilen, um sich dann per Bahn nach Suez und darauf per Schiff in das Rote Meer zu begeben.

Dank für das Rettungswerk an der „Utopia“. Rom, 13. April. Für das Ged der englischen Marineoffiziere, welche bei dem Rettungswerke gelegentlich des Dampfers „Utopia“ ihren Tod gefunden haben, beabsichtigen die Italiener zum Dank für diese ihren Sanktbeuten bewiesene opferfreudige Hingabe einen Bronzetrans zu stiften. Zu diesem Zweck ist in Rom eine Kommission gewählt, welche ihrerseits in verschiedenen Städten Italiens Unterkomitees gebildet hat, um möglichst viele Kreuze Gelegenheit zu geben, sich diesem Danke anzuschließen. Auch wird eine Medaille für alle diejenigen gestiftet werden, welche sich an dem Rettungswerk betheiligt haben. Der König von England soll ein Album mit den Namen der Subskribenten überreichen werden.

Von den großen französischen Herbstmanövern. Paris, 12. April. Betreffs der diesjährigen großen französischen Herbstmanöver, welche vom 4. bis 19. Sept. zwischen den 5., 6., 7. und 8. Armeekorps stattfinden, dürfte eine Thatsache interessieren, welche in französischen militärwissenschaftlichen Kreisen viel besprochen wird. Man geht nämlich die ausgesprochene Absicht, bei den großen

Dämon Gold.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

Aber davon wollte ich nichts wissen. „Ich kann sterben, Jürgen.“ antwortete ich ihm, „dann hätten die Mol's ihr Eigentum verloren.“

„Darauf lasse ich es ankommen, Hans Adam.“

„Ich nicht, Jürgen. Wenigstens wollen wir ein Document auflesen, von uns Beiden unterzeichnet und gefiegelt, des Inhalts, daß ich Dir die Summe schulde — dann überlassen wir es der ewigen Veltshelt, wie sich die Dinge fernehin gestalten sollen.“

Da nickte er und reichte mir herzlich die Hand. „So ist's gut, Hans Adam, ich kann Dir nachfühlen, daß Du das wünschen mußt, aber an einer Bedingung halte ich fest, davon geht kein Titelchen ab. Du selbst sollst den Schuldbrief aufheben, nicht ich.“

Das habe ich bewilligt, auch, daß das Darlehn ein zinsfreies blieb. Wir unterzeichneten beide das Schriftstück, ich baute Haus und Scheunen wieder auf, tilgte die Hypothekenschuld und begann seit jenem Tage Thaler nach Thaler zur Seite zu legen. Jürgen Molbt und ich lebten als eng befreundete Nachbarn noch gegen dreißig Jahre, ehe sich mein Jugendfreund in den Neßen einer französischen Comtesse verheiratete und als Fünftler noch betrachtete. Er hatte in frühren Tagen ein unglückliches Herzensverhältniß gehabt und war nie zur Ehe zu bewegen gewesen; jetzt aber ergriß ihn die Leidenschaft aufs Heftigste, er verlor völlig den Kopf, und was eine Reihe pariser, besonnen wirtschaftender Altvordern zusammengetragen, das wurde nun leichtfertig verschleudert. Auf Dornau blühte ein bescheldener Wohlstand, auf Molbt dagegen schmand das Kapital wie Schnee vor der Sonne.

Fest folgte auf Fest, der einzige Sohn wurde verheiratet, man leg ihn für die militärische Carriere ausbilden, und sobald er dazu alt genug geworden war, begann er selbst, daß Geld mit von den Händen wegzuworfen. Schon damals war von den zwei Millionen Vermögen keine Habse mehr vorhanden, außer dem unbedeckten Grund und Boden natürlich.“

Jürgen Molbt's letzte Lebensjahre waren von Sorgen und Beschränkungen geträbt. Nahe vor seinem Tode sprach ich noch mit ihm. So lange ich lebe, wird mir kein Blick von der Erde ftehen. „Hans Adam,“ sagte er, „mein letzter Trost, meine einzige Hoffnung bist Du. Wenn alles auf dem Spiele steht, wenn Molbt unter den Hammer zu kommen droht, dann hilf Du meinem Sohne, nicht wahr? Aber laß ihn vorher nichts erfahren, hörst

Du, sage ihm von unlerem Abkommen keine Silbe; denn er ist leichtsinnig. Du weißt es, er verschleudert den Werth.“

Da habe ich dem besümmerten Manne denn in die Hand gelockt, ganz so zu handeln, wie er es wünschte, Erich. Bald danach ist er gestorben und etwas später auch die Baronin.

„Nun kennst Du meine Geschäfte, liebster Junge. Dein Vater wußte alles; er selbst hat einen großen Theil jener Summe durch seinen Fiehl und seine Thätigkeit zusammengetragen, ebenso auch Du. Es gilt jetzt, stark zu bleiben und den ganzen Besitz auf einmal hinzu-geben.“

Erich's Blide hasteten am Boden. „Den Weinbänden, den Herberrennen, den Schmarozgen aller Art,“ sagte er düsteren Tones.

„Das ist traurig, mein Junge, überaus traurig, aber wir müssen es dennoch tragen. Hans Adam darf nicht untergehen.“

„Als ob Du ihn schätzen könntest, Großvater!“

„Das ist unmöglich, ich weiß es wohl. Aber weiter als bis zur Zurückzahlung jener zwölftausend Thaler reicht meine Verantwortung nicht. Was später kommt, das kann mich zwar tief betrüben, aber es betrifft nicht mehr meine eigene Mitwirkung an der Sache.“

Erich glitt langsam mit der Hand über die Stirn hinter der es hochte und hämmerte, als wolle das heiße Blut seine Fesseln sprengen. „Großvater,“ sagte er, „das Geld gehört ohne alle Frage Molbt's, wir müssen es hingeben, darüber kann kein Zweifel entstehen, aber weshalb jetzt, Du schüttest, was drei Generationen durch eiserne Fleiß erworben haben, gleichsam nutzlos ins Meer.“

„Weil ich nicht anders kann, mein Junge. Was wir sind und haben, das danten wir den Molbt's und zwar nicht allein in Bezug auf jenes Darlehen, nein, schon aus viel früherer Zeit her. Vor drei Jahrhunderten kam einmal ein fremder, krauser Soldat halb verhungert ins Schloß und bat um Aufnahme, ein einlaßener Beibehänger, dem die Heimstätte fehlte und der nun flehentlich bat, man möchte ihm irgendwo in einem Winkel ein Plätzchen vergönnen, um darauf ruhig sterben zu können. Dieser Mann ist im Schlosse verpflegt worden und später mit dem Gelehrer befehlen in den Krieg gezogen. Da hat er durch seine große Treue und Tapferkeit dem Herrn das Leben gerettet und zum Lohn ist ihm, als es Freude geworden war, der Grund und Boden von Dornau samt dem Freiheite für ewig Zelle geschenkt worden. Er war unser Ahnherz, Erich, der erste Bolstrom in dieser Gegend — darfst Du seine Geschäfte jemals vergessen?“

Ein Lächeln umspielte Erich's Lippen. „Großvater,

sage er, „aus Dir spricht der Geist einer verschollenen, unserer Gegenwart fremd gewordenen Zeit. Aber gleichviel, Du hast recht, das Opfer muß gebracht werden. Willst Du mir sagen, wann nach Deiner Ansicht der Augenblick dafür gekommen ist?“

„Sobald man auf Molbt zur Pfändung schreitet, mein Junge.“

„Und wenn die Schuldlumme jene zwölftausend Thaler weit — himmelweit übersteigt?“

„Der alte Herr suchte die Aeheln. „Gott verhöte es,“ seufzte er.

„Und als Erich langsam am Ausblick setzte er hinzu: „Willst Du nicht erst den Schuldschein ansehen, mein Junge?“

„Wenn Du es möchtest, Großvater — gewiß.“

„Sprich doch nicht in diesem Tone, Erich, es gereicht mir das Herz, glaubst Du meinen Worten denn nicht? Denkst Du, es ist Dir eine Fabel erzählt worden?“

„Großvater!“

„Aber Du bist so stumm, so unnatürlich ruhig, mein Junge. Hat Dich denn der Schlag so ganz vernichtend getroffen?“

„Wenigstens sehr, sehr schwer, Großvater. Geschwemes ist nicht zu ändern; aber leichter wäre es mir, glaube ich, geworden, die Dinge von jeder zu kennen und zu wissen, welche Würde auf meinen Schultern lastete. Es ist, wie Du sagst, verächtend, sich bis jetzt für einen wohlthätigen, ja reichen Mann gehalten zu haben und nun so jählings das Gegenstück zu erfahren.“

Der alte Herr wagte bestimmt das eisgrau Haupt. „Und ich wollte Deiner schonen,“ sagte er mit bebender Stimme, „ich wollte Deine Jugend von Sorgen, von offenen Fragen freihalten. Jetzt bist Du ein gereifter Mann, Erich, die Illusionen des Lebens liegen hinter Dir; Du mußt es lernen, Deinen Antheil von den Plagen des Daseins müthig zu tragen. Ja, stellen Sonnenglanz, wandelte, so weit die Erde Menschen trägt, noch kein einzlauer.“

„Und überdies,“ legte er dann, als Erich schwieg, seufzend hinzu, „glaubst Du, es sei so leicht, so ohne inneres Weh gewesen, das schlimme Geheimniß jahraus, jahrelang mit sich herum zu tragen? Das liebte, was man auf Erden sein eigen nennt, von einem schwereren Schlage bedroht zu wissen und doch das Verhängniß nicht wenden können, denst Du, das sei gar nichts? Zu jede frohe Stunde hinein fällt der Schatten, in jeden Zufunftsplan mißt sich eine kalte, mittellose Hand und verwirrt die Fäden; das „Wann und das „Aber“ halten Waage vor jeder Freude — und Du glaubst, ich hätte aus Egoismus geschwiegen?“

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, welche diesmal hauptsächlich als Schule für Kampfbücher gelten sollen, möglichst unabhängig von den freigeistlichen Einflüssen vorgehen. Der Herrscher ist fern, daß nach dem Plane des französischen Generalstabes bei dem zweiten Theile der Uebungen, wo je zwei Armeekorps gegeneinander manövrirten, die in Frankreich eingebrungenen Vorurtheile von der Vertheidigungsarmee zurückgedrückt werden müßten.

n. Eine französische Kriegssabtheilung auf der Moskauer Ausstellung. Paris, 12. April. Als interessanter Umstand betriffen die französischen Ausstellung in Moskau verdient hervorgehoben zu werden, daß entgegen den früheren Projecten eine Kriegssabtheilung in die Ausstellung herangezogen werden wird, an welcher das Kriegsministerium und die Firma Creuzot (der französische Rumpf) sich theilnehmen werden.

n. Vom Institut Pasteur. Paris, 12. April. Der Kaiserliche Stadtrat sandte an Pasteur ein liebeswürdiges Dankschreiben für die Hilfe, welche derselbe im vorigen Jahre einer Anzahl von Belgiern, welche durch eine tolle Gunde verunreinigt waren, zu Theil werden ließ. Es soll im Ganzen einige neunzig Belgier in dem genannten Zeitraum von Pasteur behandelt worden. Wie ferner vermeldet, hat der Stadtrat von Brüssel zum Behen des Institutes Pasteur eine namhafte Summe genehmigt.

n. Der Verlauf der Angelegenheit des Großfürsten Michael Michailowitsch wird nach vorläufigen Angaben folgendenmaßen geschildert: Der Großfürst interessirte sich in letzter Zeit außerordentlich für eine Tochter Ignatioffs. Er hat den Jaren um die Zustimmung zu der Verbindung mit der schönen und aesthetischen jungen Dame. Der Jare war nicht dagegen. Die Mutter des Großfürsten aber wüßte diese Ehe nicht und hat das Zantienoberhaupt scheinlich um Verweigerung der Zustimmung. Da reich ihm der Jare, für einige Zeit ins Ausland zu gehen und sich zu prüfen. Richtig jetzt Michael Michailowitsch um die Jaren, er bitte um die Zustimmung zu ihrer Vermählung mit der Gräfin Sofie Werenberg. Der Jare verlangt dieselbe. Der Großfürst beharrte trotzdem, ohne irgend jemandem davon Mittheilung zu machen, die Gräfin jedoch nunmehr dem Kaiser, er sei seit sechs Wochen getraut und verheiratet nach der kategorischen Absage seines kaiserlichen Vaters darauf, wieder nach Ausland zu kommen. Auch seiner Mutter meldete er das Ereigniß erst jetzt. Der Jare war darüber sehr erzüt und gab Befehl, den Großfürsten Michael Michailowitsch aus dem Heere auszuscheiden, die Regimenter, die seinen Namen tragen, umzubenennen, und verbot ihm endlich, Ausland zu betreten. Als Chef des Hauses trat er ihm die Einkünfte aus den Krondomänen, d. h. eine jährliche Rente von 125,000 Rubeln. Der Großfürst besitzt nun nur noch das Vermögen, das er sich aus seiner Rente bisher gespart hat. Es wird auf 1/2 Millionen angegeben. Das Vergehen des Großfürsten fällt ihm nach den hergebrachten Anschauungen und herrschenden Bestimmungen so dar: als Militär konnte er ohne die Zustimmung der höchsten Militärbehörde keine Ehe eingehen. Als Mitglied der kaiserlichen Familie behandelte er der direkten Erlaubnis des Jaren. Ueber diese Bestimmungen hat sich der Großfürst hinweggesetzt. Ganz allgemein verurteilt man in Petersburg das Kriegsministerium, das er nicht den im Jaren gegebenen Befehl des Kaisers zu mildern gesucht hat. Denn in vielen erstinsten Fällen wurden Männer in solcher Stellung nicht vom Dienst „ausgeschlossen“, sondern „beruht“.

n. Aus Petersburg trifft die Kunde ein von dem plötzlichen Tode der Großfürstin Olga, der jüngsten Schwester des Großherzogs von Baden. Die Kaiserin, Prinzessin Gécile von Baden, geboren am 20. September 1839 und mit Großfürst Michael Nikolaiewitsch am 28. August 1857 vermählt, war die Mutter des Großfürsten Michael Michailowitsch, welcher sieben wegen seiner Vereinerung mit Gräfin Sophie Werenberg vom Jaren aus dem russischen Heere ausgeschieden worden ist. Im gestrigen Morgenblatt wurde bereits gemeldet, daß der Jare die Großfürstin Olga nach der Krön verbannt habe. Es lag auch bereits eine Dramenmelodie vor, daß die Verbannte nach Gharlow abgereist sei. Ebeudortin hat sich geftern Großfürst Michael Nikolaiewitsch begeben. In Gharlow ist denn auch der Tod der Großfürstin Olga erfolgt. Unwillkürlich drängt sich die Vermuthung auf, daß das plötzliche Hinscheiden der bellagenertheilten Frau mit dem neuesten Drama, welches im russischen Kaiserthum spielt, in engem Zusammenhang stehe, sei es daß in Folge der seelischen Aufregungen der letzten Tage ein Herzanfall dem Leben der Großfürstin ein Ende gemacht, sei es, daß diese selbst in einem Augenblick der Gemüthsverwirrung Hand an sich gelegt habe.

n. Russischer Handelsstand. Petersburg, 12. April. In der russischen Presse werden häufig genug Klagen darüber laut, daß Ausländer, besonders Deutsche, den Nationalkaufen den Handel an den Händen nehmen; indessen trägt an solchen Erscheinungen der russische Kaufmannstand wohl selbst den größten Theil der Schuld. Die Fälle, daß eine Kaufmannsfirmen länger als 100 Jahre in einer Familie bleibt, sind in Rußland so selten, daß die Regierung es sich sogar angelegen sein läßt, den gleichen Firmen auf jede Weise zu ermuntern. Im Auslande werden heute dem Handel, der Substanz intelligenten, gebildeten Kräfte gewonnen; die Erzeugnisse dieser Wirtschaft werden von dem Generalbelag ausgenutzt. In Rußland dagegen sehen wir die belagenertheilte Erleichterung, daß die jungen Kaufmannsöhne, sobald sie sich ein wenig Bildung angeeignet, dem väterlichen Geschäft mit einer Art Verachtung den Rücken kehren und sich in die Rangliste drängen oder in eine andere beliebige Profession, nur nicht sich dem Handel widmen. Auf diese Weise bleibt namentlich im internationalen Wettbewerbe

der russische Handel ohne die bestmögliche Initiative der Intelligenz, wird er schließlich sogar auf allen Hauptpunkten im eigenen Lande gesunken.

n. Russischer Regierungsanzeiger. Petersburg, 12. April. Die definitive Ernennung R. K. von Slutschewskis zum Oberdirector des „Regierungsanzeiger“ ist nun erfolgt. Konstantin Konstantinowitsch von Slutschewskis ist 1837 in Petersburg geboren und erhielt seine Erziehung im ersten Kadettenkorps, aus dem er 1855 als Fähnrich in das Semonowische Selbstgeregiment trat. Aus der militärischen Karriere, während der er auch in die Akademie des Generalstabes trat, schied er jedoch schon 1861, um in Paris ein ganzes Jahr auf der Sorbonne Vorlesungen zu hören und dann vier Jahre in Perm und Seibenberg Polytechnische zu studiren. Slutschewskis, der 17 Jahre hindurch Beamter für besondere Aufträge beim Minister der Reichsdomänen war, hat während dieser Zeit durch zahlreiche Auftragsmandatirungen ins Innere des Reiches die Gelegenheit gehabt, sich nach jeder Richtung hin mit Auslande bekannt zu machen; außerdem begleitete er 1864—65 den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch in den Nordens Auslands, 1866 in die baltischen Provinzen, 1867 ins Königreich Polen. Unter vier Dolmetschern — Graf Walejew, Fürst Weren, Graf Ignatjew und Ostrowski — hat er seine erfolgreiche Beamtenkarriere gemacht, ist Kammerherr, weißlicher Staatsrath und Mitglied des gelehrten Komitees des Ministeriums der Volksaufklärung, sowie vielfach desorirt worden. Ueberaus gebildet und obgleich streng russisch, so doch in seinen politischen Auffassungen sehr ruhig und gemäßigt, erwartet man durch seine Ernennung eine große Schwengung des Regierungsanzeigers zum Guten. Obgleich ein Feind der Wahlen, ist er ein großer Verehrer deutscher Wissenschaft und spricht gern von seinem Aufenthalt in Deutschland und von Deutschland selbst. Der Regierungsanzeiger dürfte durch Slutschewskis bald eine große Rolle für die ausländische Presse spielen, indem er entgegengehet den tendenziösen Klagen so vieler russischer Zeitungen dem Auslande mittheilt, was in Rußland wirklich ist und wie man da wirklich denkt.

n. Literarische Konvention zwischen Frankreich und Rußland. Petersburg, 12. April. Alle Mittheilungen über den bereits erfolgten Abschluß einer literarischen Konvention zwischen Frankreich und Rußland sind verifizirt. Die Verhandlungen dauern zwar fort, haben aber, trotzdem sie schon zwei Jahre lang währten, noch zu keinem abschließenden Resultat geführt. Man ist in russischen Verlegerkreisen vielfach gegen eine solche Konvention, da man fühlte, daß das flutgebende Uebersetzungsgeschäft mit französischen Werten in Rußland dann wesentlich in seinem materiellen Erfolge eingeschränkt werden würde. Uebrigens bestand schon im Jahre 1861 eine literarische Konvention zwischen den beiden Staaten, welche später wieder aufgehoben wurde.

n. Zur baltischen Frage. Riga, 12. April. Zur Ausbreitung der Orthodoxie in den baltischen Provinzen sind neuerdings weitere Schritte unternommen worden. Auf Vorstellung des Oecumenicalen des heiligen Synodus werden in der Rigaischen Eparchie 4 neue Kirchspiele gegründet (eins davon in einer der Rigaischen Vorstädte), zu deren Unterhalt jährlich 8000 Rubel ausgeworfen sind. Ferner ist auch in Elmland im Flecken Sewowe ein neues orthodoxes Kirchspiel gegründet, zu dessen Unterhalt jährlich 2150 Rubel ausgeworfen sind. — Von den wenigen städtischen Institutionen, welche die Orthodaxisierung bisher noch weiter in deutscher Sprache beibehalten haben, sind das Rigaische Bienenkomitee und die Hülfsbank die bedeutendsten. In der russischen Presse wird deshalb gegen die Institutionen ein regerlicher Feldzug eröffnet, an dem sich auch bereits die öffentliche Meinung Rußlands zu interessieren anfängt. So hat z. B. die Zeiger Wörte dem Rigaischen Bienenkomitee dessen in deutscher Sprache abgefaßten Jahresbericht zurückgeschickt mit dem Bemerkten, daß die Zeiger Wörte von einer andern russischen Institution keine in einer fremden Sprache abgefaßten Berichte zu empfangen wünsche. — Wie der „Kolyma“ in Rival meldet, soll der Kurator der düssigen Lehrscheide die Schließung der akademischen Musie in Dorpat und die Uebergabe des Muffenhause an die dortige Unversität angeordnet haben.

n. Aus Athen wird uns telegraphisch, daß der Uebertritt der Kronprinzessin Sophie zum griechisch-orthodoxen Glauben beschlossene Sache ist. Die Kronprinzessin geneigt bereits seit geraumer Zeit griechischen Religionsunterricht, den ihr der Metropolit von Athen erteilt. Am Charlamstag, den 2. Mai, wird der Uebertritt vollzogen werden. In Deutschland wird man diese Nachricht mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Wenn die Tochter Kaiser Friedrichs, die Schwester Kaiser Wilhelms II. sich von protestantischen Glauben abwendet, kann der allseitige Grund dafür wohl nur in der Staatsraison gesucht werden. Man hat in den letzten Jahren viel davon gesprochen, daß König Otto von Griechenland sich mit der Aussicht trage, zu Gunsten seines Sohnes abzuwandeln. Vielleicht hängt der Glaubenswechsel der Kronprinzessin Sophie mit der Bemerklichkeit jener Abicht zusammen.

Vermishtes.
— Bei der Brück von Götting wurden — wie aus Paris gemeldet wird — am 9. d. M. drei zwei mit einem langen Stridie fest aneinander gebundene Leichname aus der See gezogen. Die sofort eingeleitete Untersuchung konstatierte aus einer bei dem weiblichen Leichnam vorgefundenen Sanduhr, daß die Dame Frau Alexandrine de Sijker, Gemahlin eines vor mehreren Jahren verstorbenen russischen hohen Staatsbeamten sei, die eine der ersten Familien Petersburgs angehört. Der andere Leichnam ist jener des 82jährigen Pierre Métrier. Beide wohnten seit längerer Zeit in Paris. Frau Sijker, geborene Marotte, 62 Jahre alt, nahm Métrier, nach-

dem sie erblinnete, in ihre Dienste. Der Mann hatte jedoch einen anderen Willen. Er wollte sie heirathen, da sie bald im Götting das Leben durchaus nicht angenehm. Frau Sijker wurde von einer ihrer Nichten bis zum letzten Jahre durch eine jährliche Rente von 8000 Francs unterhalten; im Vorjahre nun sah sich diese Nichte durch finanzielle Verhältnisse gezwungen, die Unterbringung auf die Gütle herabzulassen. Zu gleicher Zeit wollte die Nichte die alte Dame in eine Pension bringen, um sie dem höchstwahrscheinlichen Einfluß Métriers zu entziehen, was Frau Sijker jedoch kurzweg und entschieden verweigerte. Da die Pension von 4000 Francs nicht zum Unterhalt reichte, beschloffen die beiden Alten zu sterben. Vor einem Monat unglücklich versuchten sie sich durch Entzählung von Kohlenzweigen zu tödnen, wurden jedoch von einer Nichte rechtzeitig bemerkt und gerettet. Mittoch Abend verließ Frau Sijker das Haus, indem sie der Nichte gegenüber vorgab, daß sie sich unwohl fühle und zur Erholung aufs Land gehe. Métrier begleitete sie. Bei der Brücke Götting angekommen, haben die sich einander und hürzten sich in den Fluss hinab. Die Nichte der Frau Sijker in Petersburg wurde telegraphisch vom Tode der alten Dame in Kenntnis gesetzt. Dieses Drama ereigt in Paris ziemlich häufig.

folgendes Lustige Gespräch in dem Komptage als „berühmt“ ans gerichtet unter Cuvier zu: „Ein Gottlieb hat eine vornehm Familie eine Abenteuerlichkeit. Nach ein Prinz hatte sehr Erbneimen zugelagt. Im Hause war man Abends noch im Begriff, die letzte Hand an die Zurüstungen zum Feste zu legen, da erklähren schon der Prinz, vor der bestimmten Stunde. Als er bemerkte, daß er zu früh wurde, hoben ein großes Reder, so kommt morgen der Prinz zu, also auf morgen!“ Mit diesen Worten brach sie dem Prinzen ein paar kräftige Küsse auf den Mund und verschämte, ehe der zu gütig Besehene zu Worte kommen kann! Kopfsteinhild sehr derselbe keine Veränderung fort. Da gepostet er einen in den Mund gefüllten Salsolaten, der schließlich nach dem er leuchtigen Ganie blid. Dieren fragt er, ob ihm Salsolate vielleidit oben welle, und als dies bejaht wurde, meint der Prinz: „Da ist dieses Radet wohl an Ihre Adresse?“ Ueberbringen sich lägen Sinen sagen. Sie sollen morgen kommen, heute habe sie wegen des Festes keine Zeit.“ „Dante schön, Iden recht, Iden morgen“, laut der Salsolad. „Moch noch habe sie mir gegeben“, fährt der Prinz fort, „dies kann ich Sinen nicht geben.“ — D. behalten Sie's nur“, erwidert der Salsolad, „I hab' für heute keine Gane.“ Bei dem abendlichen Feste liel die Bedenkerz gule Gane des Prinzen auf. Als man sich in Sinen Kintre und zum Schoppen zumalmenfeste, gab der Prinz sein Abenteuer zum Besien, nachdem man ihm besprochen hatte, daß weder dem Mädchen noch dem Salsolaten daraus üble Folgen erwachsen dürften.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Sijker.

Landesamt Halle a. S., Meiburg vom 11. April.

Aufgebote: Der Kaufmann Leopold Meyer, Halle, und Zeilen Bauer, Lohne. Der Bahnarbeiter August Fante und Margarthe Reich, Gröbber.

Eheschließungen: Der Richter Herrn. Alex. Steinme 18. und Marie Neuland, Deelenstr. 22. — Der Seilmacher Richard Rüdick, Medelstr. 13a. und Marie Bauer, Wagedbergstr. 48. — Der Klempner Christian Schatz, Mittelstr. 4. und Maria Hoffmann, Scharstr. 11. — Der Handarbeiter Eduard Werner, Fährnerhöhe 3. und Auguste Gerhäuser, Merseburg. — Der Eisenblech Herrich Doller und Emma Höcker, ar. Wallstr. 24a. — Der Kaufmann Ernst Wilhelm, Wagedbergstr. 30b. und Friederike Paulus, Wagedbergstr. 31a. — Der Drechsler August Gröhe, ar. Meiburg 2. und Maria Dietrich, Scharstr. 10. — Der Kupfermeister Hermann Schürder und Anna Heßbach, Scharstr. 14b. — Der Fabrikbesitzer Dr. phil. Walter Schmeiger, Scharstr. 14c. und Marianne Sander, ar. Meiburg 4. — Der Pfefferhändler Verthod Sobobitz, Schmeigerstr. 27. und Clara Reinecke, Scharstr. 19. — Der Umkleer Karl Zeisler, Scharstr. 14d. und Bertha Habel, Königstr. 40c. — Der Kaufmann Emil Gramowsk, H. Meiburg 5. und Martha Gieseler, ar. Meiburg 32. — Der Waldschneidker Robert Medel, Mittelme 4. und Dorothee Schulz, Scharstr. 25. — Der Poltschistode Karl Petrol, ar. Meiburg 15. und Marie Schlegel, Schar 9. — Der Schneider Hermann Grau, Scharstr. 27. und Emma Ruff, Scharstr. 10. — Der Schulzeger Bruno Hoffmann, Gottesackerstr. 6. und Emalie Kömpel, ar. Meiburg 61. — Der Metzger Albert Fudolp, ar. Meiburg 62. und Dorothee Blume, Scharstr. 81c. — Der Metzgermeister Louis Bergmann S. Albert Alwin, Wallstr. 2. — Dem Brenner Friedrich Zimmermann S. Ernst Richard Brandtstr. 6. — Dem Tischler Gustav Schönborn I. E. Ada Anna Rola, Sommergasse 7. — Dem Kaufmann Rudolf Nothe I. E. Paul Wagn, Scharstr. 12. — Dem Handarb. Heinrich Hermanns I. E. Friederike Martha, Brandstr. 17. — Dem Welgähler Wilhelm Wilsdorf I. E. Emma Anna Gertraud, Wagedbergstr. 64. — Dem Schneider Jacob Dese I. E. Alons Antonius Karl, Meiburg 19. — Dem Buchbinderkn. Eduard Engler I. E. August Dorothea Gothard, ar. Meiburg 34. — Dem Steuer-Rücker Peter Heimes I. E. Frieda Wola Gretchen, Fährnerhöhe 14. — Dem Wundstlanbändler Wilhelm Reichart I. E. Wilhelmine Gertrude Ella, Anhalterstr. 9. — Dem Glöckermeister Otto Weber I. E. Otto Wilhelm Max Hugo, Schmeigerstr. 28. — 1 unedel. E.

Geborene: Des Güter Expedition-Berichters Otto Reinecke Gethow Vertha ar. Schwerte 42 S., Deltschstr. 10. — Des Schlossers Dobrind I. Hedwig S. J., Anhalterstr. 7. — Des Schlossers Paul Jünemann 24 S., Neue Brömannstr. 6. — Des Bahnarbeiters Louis Bergmann S. Alwin Albert S. J. Rühlmann 2 E. — Des Bahnarbeiters Benedikt S. Friedrich Wilhelm S. M., Drobenstr. 7. — Der Kaufmann Bruno Wölfl 22 S., Scharstr. 4. — Die Wittne Marie Reichardt geb. Wellin 85 S., Scharstr. 1. — Des Magisters Wladislaw Max Müller S. Ernst 2 S., Klinit. — Der Handarb. Paul Gante 42 S., Scharstr. 13b. — Der Musikant Karl Gantz 60 S., Klinit. — 1 unedel. E.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seiden-Damaste, schwarze, weiße u. farbige u. W. M. 2.35 bis Mark 12.40 per Meter. — (ca. 35 Quat) — verendet roben- und silberne dorio und sollten das Fabrik-Depot S. Harnberg (k. u. S. Wollf), Friedrich-Würter umgebend. Doppelt's Bierpott nach der Schwels.

N. Sing-Ak. Freitag, 17. April 6 Uhr, ganzer Chor Volksst., Weib. v. Meib. Wilschmstr. 5, 1.



Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Wittwoch, den 15. April 1891:

Sonder-Vorstellung Die Meisterfinger von Nürnberg.

Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Hans Sachs, Schuster		Hans Keller
Veit Pogner, Goldschmied		Fernandus Koch.
Kunz Vogelzeigler, Spengler		Franz Krieg.
Sigismund Beckmesser, Stadtschreiber		Herrn Bachmann.
Fritz Kothner, Bäcker		Herrn Zimmermann.
Walshar Jörn, Jungferner	Meisterfinger	Valentin Landes.
Ulrich Eplingler, Würstkrämer		Cäsar Ma. Graf.
Augustin Moler, Schneider		Franz Schubert.
Hermann Ortel, Seifensieder		Wilhelm Schumann.
Hans Schwarz, Strumpfwürler		Konrad Dradle.
Hans Foltz, Kupferschmied		Gustav Stäven.
Walther von Stolzing, ein junger Ritter aus Franken		Karl Brinmann.
David, Sachlens's Lehrbube		Element Fleischner.
Ewa, Pogner's Tochter		Mara Kaminski.
Magdalene, Ewa's Mutter		Edmund Vog.
Ein Nachtwächter		

Der erste Aufzug spielt in der Katharinenkirche zu Nürnberg, der zweite in der Straße vor den Häusern Pogner's und Sachs', die erste Hälfte des dritten in der Nähe des Schlosses, die zweite Hälfte auf einem freien Weidenplan, durchflügelnd von der Pegnitz, im fernem Hintergrunde die Stadt Nürnberg.
Nach jedem Akt 20 Minuten Pause.

Hans Sachs **Wilhelm Schaffganz**, Königl. Hofopernsänger als Gast.

Die neuen Decorationen im 2. Akt, Häuser des Hans Sachs und Veit Pogner, im 3. Akt Ansicht von Nürnberg sind von dem K. K. Hoftheatermaler **Kautsky** in Wien gemalt.

Die neuen Costüme sind von der Obergarderobiere **Margarethe Steiner** und dem Obergarderobier **Franz Schulz** angefertigt. Die Chöre im 3. Akt werden unter gefl. Mitwirkung des Handwerker-Bildungsvereins ausgeführt.

Opernpreise.

Die Tageskasse ist von 10—11 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Schluss des Spielabschnittes.

Zur guten Quelle

Reillstraße 116.
Am Mittwoch, den 15. d. Mts. grosser humoristischer Abend unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten **Singsalzkomiker Gebr. Schulze**.
NB. Heute Abend: Rinderbrust mit Sauerkraut oder Meerrettig.

Öffentliche Bürger-Versammlung

Freitag, den 17. April cr., Abends 8 Uhr, im „Neuen Theater“.
Tagesordnung:
1) Besprechung und Beschlussfassung von Petitionen betreffend: Amisgerichtsbüchlein.
2) Den geplanten Restaurationsbau auf der Pegnitz.
3) Die Aufhebung der städtischen Grund- und Viehsteuern.
Wegen der Wichtigkeit dieser Angelegenheiten bitten wir unsere geehrten Mitbürger, sich zahlreich betheiligen zu wollen.
Die Vorstände
der kommunalen Bezirks-Vereine, des Vereins „Süd und West“, des Haus- und Grundbesitzer-Vereins und des Bürgervereins für städt. Interessen.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Wittwoch, den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, im „Paradies“.
Wander-Versammlung (I. Bezirk).
Vortrag des Herrn Graf **Görh-Wittberg** über: „Die Ausbeutung der Arbeiter durch das moderne Industrie-„Arbeiterthum“.“
Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten. Freunde und Gesinnungsgenossen willkommen.

Guido Pickert,

praktizirender und geprüfter Vertreter der arzneilosen Heilweise, **große Steinstraße 42 II.**
Behandlung Kranker jeder Art nach den Grundrissen der giftfreien Heilweise. Beratungen in und außer dem Hause. Sprechzeit täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr. Einrichtung für Dampf- und Warmbäder, sowie für Einpackungen, Douchen etc. neuester und bewährtester Construction im Hause. Badegeld täglich, für Herren: von 9—1 Uhr, Damen: 2—4 Uhr.

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.

eröffnet am 1. Mai die Saison seiner Sool-, Mutterlauge- u. sulf. Soolbäder, Moor- und elektrischen Bäder in ihrer anerkannt vorzüglichen Wirkung bei Rheumatis und Strabulose der Nieren, sowie gegen rheumatische, fatarhalische Haut- und Frauen-Krankheiten, desgl. sein neuerbautes Inhalatorium (Patent Jahr), d. **Trinkkuren** seiner Quelle, oder natürlichen und künstlichen Mineralbrunnen, **Wasserguren**. Romantische Lage, angenehmer billiger Aufenthalt, vorzügliche, lurgemüthe Restauration. Bestellungen von Wohnungen etc. sind an den Direktor Bauer in Bad Wittekind, ärztliche Anfragen an den Badearzt Dr. Lange in Halle a. S., Friedrichsplatz 4, zu richten. Lager von echtem Wittekind-Mutterlauge-Salz und Wittekind-Salz-Drucken (mit Schutzmarke).
Zur gefl. Beachtung: Soolbad Wittekind, welches in anderen Besitz übergegangen ist, wurde in allen seinen Theilen vollständig renovirt, verbessert und verschöbert. Bäder, Inhalatorium, Wohnungen etc. entsprechen den Anforderungen an Komfort und Zweckmäßigkeit.
Die Bade-Direktion.

Das Hallesche Fahrräder-Depot,

Halle a. S., 12/13 Martinsgasse 12/13, empfiehlt unter Garantie nur **beste deutsche u. engl. Fabrikate**.
Rover von 75 Mark an in 20 versch. Modellen.
Neu: **Kissenreifen und Pneumatikreifen.**
Hohe Zweiräder. Dreiräder.

Erstahtheile. Zubehörttheile. Fahrunterricht. Reparaturen. Illustr. Preislisten post- und kostenfrei.

„Wer fremde Sprache lernt, Die Welt sein eigen nennt.“ (S. u. m.)
Von 1. Januar 1891 ab erscheint regelmäßig wöchentlich an jedem Sonntag:

L'Examineur | **The Examiner**
Französisches | Englisches
Unterrichtsblatt | Unterrichtsblatt
für Deutsche. | für Deutsche.

Herausgegeben von **Paul Heichen**.
Je 8 Seiten die Nummer. Beide Blätter zusammen 3 Mk. (= 2 fl.) pro 1/4 Jahr — jedes Blatt einzeln 1,75 (= 1 fl. 20) pro 1/4 Jahr.
Gratis-Zulassung gegen Franco-Voreinsendung des Betrages.
Probe-Nummern gratis und franco.

Eingerichtet an der Hand interessanter fesselnder L. Kure zum Selbststudium der franz. und engl. Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtföhl. wissenschaftl. System) — zur **Erhaltung und Weiterbildung** der in der Schule etc. erworbenen sprachlichen Kenntnisse — zur **Aneignung einer gewandten Redeführung** und eines korrekten schriftl. Ausdrucks.
Verlag und Expedition:
Heichen & Skopnik, Berlin W., Körnerstr. 21.
Im gleichen Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Paradoxe über die Ehe.

Ladenpreis: 2 Mark.
Interessant für alle Verheiratheten und solche, die sich verheirathen wollen.

Bekanntmachung.

Am 16. April tritt in Beyernaumburg an Stelle der dafelbst befindlichen Postfilialstelle eine Postagentur ins Leben, welche für den Verkehr mit dem Publikum regelmäßig an **Wochentagen:** von 8 bis 11 Uhr Vormittags und von 8 bis 6 Uhr Nachmittags, an **Sonn- und Feiertagen**, sowie an dem Geburtstag **Seiner Majestät des Kaisers:** von 8 bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet sein wird.
Ihre Postverbindungen erhält die Postagentur durch die Bahnposten 29 in den Zügen 253, 257, 256 und 260 der Eisenbahnstrecke zwischen Halle und Essel. Der Austausch der Markenstücke zwischen den Bahnposten und der Postagentur wird vermittelt durch Botenposten, welche täglich zweimal zwischen Beyernaumburg und Riechstedt Hg. zu nachfolgenden Zeiten verkehren:
5, 8 und 3, 4 N. aus Beyernaumburg, 8, 5 N. und 3, 0 N. in Riechstedt Hg., 6, 5 N. und 3, 5 N. aus Riechstedt Hg., 7, 0 N. und 4, 0 N. in Beyernaumburg.
Dem Landbestellbezirk der Postagentur in Beyernaumburg werden folgende Orte zugetheilt:
1. von dem Landbestellbezirk der Postagentur in Bornstedt (Bz. Halle): Riederdorf mit Hermannsmühle;
2. von dem Landbestellbezirk der Postagentur in Riechstedt: Sottchenhausen mit Bw. Dithal.
Halle (Saale), 12. April 1891.
Der kaiserliche Ober-Postdirektor. Wehlack.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 14. April 1891:
Fünftes Gesammtgastspiel des Berliner Parodie-Theaters.

Die Haudenlerche.

Schauspiel in 2 Akten und 1 Verthe von Ernst v. Jahnenbruch.

Wilhelm Tell.

Schauspiel mit Gesang v. Müller. Musik von Triller.

Der Ring des Nibelungen.

Große Oper vom schweren Wagner mit den 4 Tagewerken: 1) Rheingold, 2) Die Walküre, 3) Siegfried, 4) Götterdämmerung.

Das Parodie-Theater

beschließt sein Gastspiel definitiv **Samstag, d. 19. April cr.** Preise und alles Nähere durch Anschlagzettel.

Kaiser-Säle.

Direction: C. Fleininger.
Heute Dienstag, d. 14. April: **Abschieds-Benefice** u. letztes Auftreten der so sehr beliebten **3 Schwestern Ethardo**.
Vorleses Anfertigen d. **Bros. Samson** mit ihrer Original-Kraftproduktion: **Die Jungt aus dem Gefängnisse** und Kettenbrengen mit Brust und Sägen.
Naomi, fälschen Pyramide-Künstlerin. — **Fräulein Daris**, Sourette. — **Paul Jälich**, Gelangsumhorist. — **Blauc**, Jongleur. — **Frl. Samberth**, Violin-Virtuosin. I. Ranges.
— Ausgewähltes Programm —

Anfang 8 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr. Tageskasse geöffnet von 11—1 Uhr.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert**.
Wittwoch, den 15. April:

Letztes Auftreten der Pantomimengesellschaft Rajade

und sämtlicher Künstler.

Die Gebrüder **Bauker**, Akrobaten, Kopf-Equilibriumisten u. Clowns.
Mr. Bollini, Stehtrapez-Künstler. — Die **Salero-Truppe**, Ringturner und Gymnasten. — **Familie Kojet**, die kleinen Kunst-Kadefahrer. — **Fräulein Anna Rieder**, Pantomimegängerin. — **Herr Georg Höfer**, Gelangsumhorist.
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

P. B. V.

Die weißen Theaterkarten haben noch für **Wittwoch**, d. 15. d. Mts., — **Meistersinger** — Gültigkeit.

Halle, den 14. April 1891.
Der Vorstand.

Kunstgewerbe-Verein zu Halle a. S.

Monats-Versammlung **Samstags, den 18. April cr., Abends 8 Uhr, im Saale der „Taube“.**
Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vorstand's-Ergänzungs-Wahl.
3. Vortrag des Herrn Professors **Steche** aus Dresden über „Die Entwicklung der Renaissance in Deutschland“.
— Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.
Für den Inventartheil verantwortlich **Julius Gubitz** in Halle.
Stern 1 Beilage.